

verwandte in demselben Jahre, und nach Begründung des Martinistifts zu Erfurt im Jahre 1821, wo man ebenfalls das Dasein der wirklichen Abkömmlinge Luthers ignorirte, ohne das männlicher nur mit einem Schein der Wahrheit nachweisen zu können, indem man Nachkömmlinge einer durch Jesuiten zum Katholicismus bekehrten, und in ein sehr unwahrscheinliches Verwandtschafts-Verhältniß mit dem Reformator gebracht Lutherfamilie — dafür aufstellte — erst dann mich öffentlich einen Nachkommen Dr. Martin Luthers nannte, um ein Zeichen des Lebens aus der Familie zu geben, und da ich sogar von einer Seite her, zur Wahrung des Familienrechtes in neuer Zeit aufgefordert wurde: so fürchte ich nicht, daß man mich hier, wo man mich und meine äußere Stellung kennt, einer niedrigen Speculation fähig halten werde, und fordere daher Jedermann, wer mich kennt und mir ein besseres Vertrauen schenkt, um der guten Sache willen, welche ich mir unternommen zu haben bewußt bin, hierdurch ergebenst auf, mein Unternehmen mit Liebe und Wohlwollen zu beurtheilen, hier zu erleichtern und auch nach außen hin zu fördern und zu sichern. Ich hoffe um so gewisser, daß ich hier, wo ich die Ehre habe, von Vielen gekannt zu sein, auf freundliches Entgegenkommen rechnen darf, da mir von andern Orten, wie Dresden, geachtete Männer geschrieben haben, daß sie für die Ausführung des Planes nicht allein Sammlungen halten lassen, sondern selbst sammeln wollten. Ich bitte und hoffe, daß man auch hier für die Ausbreitung des göttlichen Wortes und für die zum Theil sehr herabgekommene Familie des Reformators sich interessiren, von hier aus auch anderwärts mich in meiner Thätigkeit für die Sache wirksam unterstützen werde. Gott, der Herzen und Nieren prüft und der das Wollen und Vollbringen schafft, der walte gnädig über meinem Beginnen, und wehre dem Neid und der Mißgunst Uebelwollender, welche dem Unternehmen Eitelkeit und Eigennuß unterlegen können. Im Vertrauen zu meinen Mitbürgern, unter denen ich 35 Jahre lebe, habe ich ja die Furcht vor Leumund abgeworfen, und bitte nicht für mich und die Meinen, sondern weil ich sehe, daß von den Nachkommen Luthers Tafeldeckel in Böhmen, Schreiber in Polen, im Vaterlande Ziehkinder finde. Es ist also gewiß nicht Eitelkeit, nicht Eigennuß, nicht andere unedle Triebfedern sind es, die mich bewegen. Haben Andere für Nebenverwandte, Andere für von Jesuiten untergeschobene bloße Namensverwandte des Reformators die Wohlthätigkeit der deutschen Nation angesprochen, und sind sie selbst von Königen und Fürsten unterstützt worden: ist es da nicht verzeihlich, ja selbst Pflicht für einen Stammgenossen, der die Feder führen kann, herauszutreten, und auf die Gefahr hin, durch üble Nachrede, die überall im Finstern schleicht, verkleinert zu werden, vertrauensvoll sich an sein deutsches Vaterland zu wenden, in welchem weithin wirkliche Nachkommen zerstreut und zum Theil in Elend leben, und für diese zu bitten? Daß ich nicht Irdisches suche und von Engherzigkeit angeregt werde, dafür bürgt wohl auch mein Wort, daß ich mit andern Armen theilen, diesen die Hälfte des Ertrags in Bibeln geben will, der geistigen Volksnahrung des Reformators?

Prof. Robbe.

### Zur Erinnerung an Schiller.

(Eingefendet.)

Der „deutsche“ Dichter, dessen Andenken vor Kurzem in Leipzig gefeiert worden, hat durch die Nacht seines Gesanges den Freiheits-

drang bei einer Classe der Gesellschaft angeregt, bei welcher man es am wenigsten voraussetzen dürfte. Die polnischen\*) und russischen Juden, deren Kehlen noch heute zahlreiche Lieder entströmen, haben die freiheitathmenden Dichtervorte Schillers in die süßame und melodische Sprache der alten Hebräer übertragen. Während von Göthe's Gedichten kaum fünf in hebräischen Uebersetzungen oder Nachahmungen erschienen sein dürften, hat Schiller Viele begeistert, welche die bekanntesten seiner Gedichte in gelungenen Nachahmungen den jüdischen Polen und Russen zugänglich machten. Und diese schlagende Thatsache dürfte dazu beitragen, das Verhältniß Schiller's und Göthe's zum Volke zu bestimmen. Ja, das Lied von der „Freude“ ertönt sogar aus dem Munde der galizischen und russischen Juden im jüdisch-polnischen Dialekt! Ich beabsichtige hier nicht ein vollständiges bibliographisches Verzeichniß der hebräischen Nachahmungen von Schiller'schen Gedichten zu geben; für dieses Blatt wird es genügen, einige der besten Uebersetzungen namhaft zu machen. S. P. Rapaport, Oberrabbiner in Prag (früher in Lemberg) hat zwei Fragmente aus der „Glocke“ übertragen. (Hazlachat ha-Bajit, „denn wo das Strenge mit dem Zarten sich paart;“ habbeera, „Wohlthätig ist des Feuers Macht.“) Dr. M. Lettwis in Prag (früher in Zolkiew) übersetzte „die Nacht des Gesanges“ (Ozmat ha-Simra), „die Freude“ (Schir hillulim el ha-Gila), „Herro und Leander“ (Omez ahaba), einen Chor aus der „Braut von Messina“ (halichot ha-Ason, „durch die Straßen der Städte“) u. m. a. Eisek Benjakob aus Wilna übersetzte den „Taucher“ (ha-Zolel) u. m. a. Auf diese Weise feiern polnische und russische Juden das Andenken Schillers. Ad. Zellinek.

\*) Unter „polnischen Juden“ begreifen wir auch die galizischen, die unter Oesterreich's Scepter einer milden Behandlung sich erfreuen.

### Commandantenwahl.

Die Wahl eines Commandanten für die hiesige Communalgarde ist ohne Zweifel für die Stadt selbst von Wichtigkeit; den sichersten Beweis dafür liefern die August-Ereignisse von 1831 und 1845.

Außer praktischer Tüchtigkeit, genauen Kenntnissen aller gesetzlichen und Dienst-Verhältnisse, vollkommener Commandirfertigkeit, verlangt diese Stelle einen Mann von festem Charakter, vollkommener Ruhe und Umsicht, um in Fällen, wo die Ruhe und Sicherheit der Stadt gefährdet zu werden droht, mit richtigem Blick rasch und besonnen seine Maßregeln zu nehmen.

So wünschenswerth es ist, daß wir Communalgardisten einen Mann in unsern Reihen fänden, der alles dies vereinte, so wenig wahrscheinlich ist es. Denn abgerechnet, daß es nur sehr wenige giebt, denen es ihre bürgerlichen und Geschäftsverhältnisse erlauben, den vielfachen Pflichten dieses Postens stets nachzukommen, zeigen die beiden Ereignisse von 1831 u. 1845 zu deutlich, daß alle Commandirfertigkeit und guter Wille nicht ausreichen, um den höhern Pflichten, die dieser Posten bedingt, — mit Ruhe und klarer, rascher Beurtheilung, in dergleichen Fällen kräftig und klug zu handeln — zu entsprechen. Viele von uns Communalgardisten sind überzeugt, daß z. B. unter dem Commando des Major Aster sich nie dergleichen Ereignisse ausgebildet haben könnten, wie wir sie jetzt zu beklagen